

Opera omnia Piccolominis nicht aufgenommen worden⁶⁹. Am bemerkenswertesten ist jedoch die Tatsache, daß Friedesheim offensichtlich den – wenn auch in erster Linie durch die Suche nach vollständigen Überlieferungen des unvollendet gebliebenen Textes motivierten – Versuch machte, mehrere Handschriften des Werkes zu konsultieren und so sein „manuscriptum plurimis refertum mendis“ zu emendieren, wobei er zu diesem Zweck auch einige nicht näher genannte „docti“ zu Rate zog. Sollte darunter auch sein Studienkollege in Padua, Johannes Ambrosius Brassicanus, gewesen sein? Wir wissen es nicht. Auch wenn Wilhelm Bernhard schließlich nur „paucula quidem similia“ fand, so kann nicht bestritten werden, daß sein – der modernen Editionstechnik im Grunde sehr nahekommender – Ansatz ihm alle Ehre macht. Tatsächlich bietet cyp. 8003 einen überraschend guten Text der HA, der von mehreren Händen geschrieben und zum Teil auch mit abweichenden Lesarten am Rand versehen ist⁷⁰. Merkwürdig ist allerdings die Bemerkung Friedesheims, daß Hugo Blotius, der Bibliothekar der Wiener Hofbibliothek⁷¹, das Fehlen dieses Textes in der Palatina beklagt habe, da cyp. 3367 eine Blotius-Signatur mit einer 1592 schon längst erreichten Standzahl trägt. Vielleicht monierte Blotius aber auch nur das Fehlen eines Drucks oder einer zumindest schön angelegten Reinschrift, wie sie etwa die vatikanischen Prunkhandschriften darstellen – der Konzeptcharakter der Autographa und deren verwirrende Zugehörigkeit zu den verschiedenen Textfassungen konnten ja auch Blotius kaum entgangen sein⁷². Daß auch der durchaus gewissenhaft erstellte Text Friedesheims nicht „lucem publicam videat“, sondern nur der „Bibliothecae Caesareae et Austriacae“ einverleibt wurde, dürfte eher dem in diesem Punkt nicht sehr schlüssigen Konzept des Textes

69) Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, I. Abteilung, 16 (1990), P 3093 (1551) und P 3094 (1571).

70) Friedesheim zog dabei vor allem Ottobon. lat. 3287 der Biblioteca Apostolica Vaticana zum Textvergleich mit seiner Vorlage heran, der sich somit um 1592 noch in Wien befunden haben muß, vgl. WAGENDORFER, Einleitung (wie Anm. 8).

71) Zu ihm Felix CZEIKE, *Historisches Lexikon Wien*. 6 Bde. (1992–2004), hier 1 (1992) S. 402; Hermann MENHARDT, Blotius (de Bloot, Blotz, Plocius), Hugo, in: NDB 2 (1955) S. 316f. und Franz UNTERKIRCHER, Hugo Blotius und seine ersten Nachfolger (1575–1663), in: *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek*. Erster Teil: Die Hofbibliothek (1368–1922), hg. von Josef STUMMVOLL (1968) S. 79–162, hier S. 81–127.

72) Zu dieser Frage siehe unten die Appendix S. 105–108.